

Manuskript für:

Zeitschrift „Berichte. Geographie und Landeskunde“
(bis 2012 "Berichte zur deutschen Landeskunde")

Eva Erdmenger, Trier

Andreas Kagermeier, Trier

Handlungsansätze für den Umgang mit Overtourism-Effekten

Approaches to dealing with overtourism effects

Summary:

The heated media discussion on the phenomenon of overtourism was also reflected in a UNWTO publication in summer 2018. The publication was intended to provide tourism stakeholders with real-world management approaches (UNWTO 2018). This article attempts to relate those somewhat unstructured and pragmatic management strategies to the concept of vulnerability and, as a consequence to resilience in particular. This makes it possible to deal with overtourism from a social-science point of view, looking at this phenomenon in a differentiated way, giving it a theoretical-conceptual, structured basis. At the same time, the empirical findings on perceptions of overtourism among visitors and residents as well as local tourism stakeholders in Munich help to highlight the universal validity of the UNWTO recommendations.

The limits of social viability seem to be influenced by more than just the absolute number of visitors. On the one hand, the acceptance of visitors is significantly influenced by the growth rate of tourism. Moderate growth rates can lead to a kind of habituation effect, so that the tolerance threshold is not exceeded. On the other hand, this is specifically applicable if the population has appropriate avoidance options as well as opportunities to retreat to less touristified neighbourhoods. As such, acceptance is not directly linked to exposure intensity, but – in line with the concept of resilience – is influenced by the extent to which coping options are available.

At the same time, influencing the acceptance of the local population – in terms of their sensitivity to visitors – is a complex, socially constructed process that cannot be achieved with ephemeral image campaigns or simplistic limitation approaches. Instead, this requires a systematic approach, based on well-founded social-science analyses and the coordination of all relevant actors in many sectors of the community. The case study nevertheless reveals that there is great promise in these approaches.

Keywords:

Overtourism, Städtetourismus, Resilienz, Vulnerabilität, Sensitivität, München

Overtourism, urban tourism, resilience, vulnerability, sensitivity, Munich

1 Einleitung: Overtourism in urbanen Destinationen

Die Auseinandersetzung mit dem Phänomen Overtourism ist längst keine rein wissenschaftliche Debatte mehr. Spätestens seit der intensiven Medienberichterstattung 2017 kursiert der Begriff auch bei einer Vielzahl unterschiedlichster professioneller Tourismusakteure aber auch unter Bewohnern und Politikern von (vor allem städtetouristischen) Destinationen. Als Zeichen der Gegenwehr artikulieren sich Bewohner inzwischen immer häufiger und in zunehmend mehr Destinationen durch Banner, Graffitis oder Sticker mit Slogans wie „Tourist go home“. Diese Äußerungen werden vielfach von den Medien als Symbol für einen sich formierenden und artikulierenden Protest aufgegriffen (z. B. SPIEGEL ONLINE 2011; ARTE 2017). Neben einiger Forschungsarbeiten im Bereich des Crowdings in Naturdestinationen oder auch in der interkulturellen Überprägung des Globalen Südens (siehe z. B. REVERMANN u. PETERMANN 2003; MUND 2003; SAARINEN 2016) konzentriert sich die Overtourism Debatte aktuell auf einige urbane Hot Spots in Europa, die assoziativ immer wieder als Beispiele kommuniziert werden wie z. B. Barcelona, Venedig, Amsterdam und Berlin. In Anbetracht der Tatsache, dass aktuell 45 % der globalen internationalen Reisen in Städten stattfinden – Tendenz steigend (WTTC 2018, 3) – sind es aktuell insbesondere urbane Destinationen, die mit fortschreitend wachsenden Touristenzahlen, und einhergehend mit zunehmender Ablehnung der ebenfalls wachsenden lokalen Bevölkerung, konfrontiert sind (KOENS et al. 2018, 4347; DESTINET 2017; MCKINSEY & COMPANY 2017). Bislang wenig Aufmerksamkeit ist sowohl im wissenschaftlichen, medialen als auch gesellschaftspolitischen Diskurs den urbanen Destinationen gewidmet worden, in denen bislang noch nicht intensiver über Overtourism diskutiert wird. Obwohl verschiedene Indikatoren ein potenzielles Risiko andeuten, wissen wir wenig darüber, wie wahrscheinlich eine weitere Ausbreitung des Phänomens ist. Daher bewegt sich der Fokus der Analyse nun von den besonders populären Fallbeispielen, sozusagen von der „Spitze des Eisberges“, auch auf die Destinationen, die sich – bildhaft gesprochen – unterhalb des Wasseroberfläche des Eisberges befinden (KAGERMEIER u. ERDMENGER 2019).

Mit Hilfe der Analyse dieser Overtourism-Risikodestinationen soll insbesondere auch analysiert werden, ob und gegebenenfalls inwieweit sich die Entwicklung des Overtourism proaktiv beeinflussen lässt. Damit einhergehend wird analysiert wie das Kippen von Akzeptanz zu Ablehnung abläuft und ob ggf. auch die Akzeptanz gestärkt werden kann. Häufig wird die Tourismusintensität, sprich die Anzahl der (Übernachtungs-) Touristen pro Kopf der Bevölkerung, als messbarer und vergleichbarer Indikator für die Exposition der Bevölkerung verwendet. Nichtsdestotrotz stellen NAMBERGER et al. (2019, 456) heraus, dass für das Empfinden von „zu viel Tourismus“ eine rein physische Tragfähigkeitsgrenze zu kurz greift. Vielmehr ist das Phänomen wesentlich komplexer und tief in den sozialen Strukturen einer Gesellschaft verwurzelt. Bereits 1982 hatte WALTER die physische von der perzeptuellen Tragfähigkeit unterschieden und erläutert, dass die emotionale Wahrnehmung von Touristen in einem Raum weniger von der reinen Anzahl dieser Touristen und stärker von sozialen Aspekten gesteuert wird. Und selbst davor gab es vergleichbare Diskussionen in der Tourismusforschung von z. B. DOXEY (1975) oder KRIPPENDORF (1984), auch wenn diese teilweise in der von ENZENSBERGER (1958) angestoßenen, bildungsbürgerlich geprägten Tourismuskritik-Diskussion stehen.

Aufbauend auf den Studien von KOENS u. POSTMA (2017) bzw. POSTMA u. SCHMÜCKER (2017; ähnlich NIJS 2017) hat die United Nations World Tourism Organisation (UNWTO) 2018 den Report „*Overtourism? Understanding and Managing Urban Tourism Growth beyond Perceptions*“ publiziert, in dem elf Managementansätze zum Umgang mit Overtourism in städtischen Destinationen aufgezeigt werden (vgl. Abschnitt 2.1). versteht die United Nations World Tourism Organisation (UNWTO) unter die Schwelle zum Erreichen von Overtourism *“the maximum number of people that may visit a tourist destination at the same time, without causing destruction of the physical, economic and sociocultural environment and an unacceptable decrease in the quality of visitors satisfaction“* (UNWTO 2018, 5). Die UNWTO inkludiert damit neben den physischen Gegebenheiten auch die ökonomischen und sozio-kulturellen Tragfähigkeitsgrenzen einer Destination. Beim Überschreiten dieser Tragfähigkeitsgrenzen wird die Balance zwischen wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Zielen gestört. Dabei werden nicht nur die lokalen Akteure auf der untersten administrativen Ebene aufgefordert, sich mit der Problematik auseinanderzusetzen. Auch die nationale und die supranationale Ebene sind angehalten, dieser zu begegnen.

Der verstärkte mediale Diskurs seit 2017 hat zunächst zu ersten relativ hektischen Reaktionen geführt (HERNTREI 2019, 109ff.). Es erscheint aber gleichzeitig wichtig, die Aufmerksamkeit nicht zu stark auf rein reaktive, teilweise kurzatmige und kurativ wirkende Maßnahmen der Schadensbegrenzung zu konzentrieren. Vielmehr erscheint es sinnvoll, intensiver auf Ansätze zur Vermeidung des Aufkommens von Overtourism als proaktive Strategie zu richten. Bei den Maßnahmen zur Reduzierung bzw. dem Vermeiden des Entstehens von Overtourism können Ansätze unterschieden werden, die zum einen direkt auf die Verminderung der Exposition und damit die Wiederunterschreiten bzw. das Nicht-Überschreiten der Tragfähigkeitsschwellen abzielen. Zum anderen kann auch (eher indirekt) auf die Stärkung der Resilienz zur Erhöhung von Tragfähigkeitsschwellen abgestellt werden. Das Resilienzkonzept ist ein Teil der Vulnerabilitätsforschung, die bislang vor allem in der Klima- und Nachhaltigkeitsforschung und insbesondere in den Ländern des Globalen Südens angewandt wird (vgl. z. B. TURNER et al. 2003 oder BOHLE u. GLADE 2007; vgl. Abschnitt 2.2).

Vor dem Hintergrund des aktuellen Diskussionsstandes ist das Ziel des Beitrags erstens die UNWTO Overtourism-Managementansätze auf ihre Tragfähigkeit – vor allem als proaktive Herangehensweise – zu überprüfen. Zweitens soll angesichts der relativ pragmatisch formuliert erscheinenden Vorschläge für Handlungsansätze überprüft werden, ob sie sich in das theoretische Vulnerabilitätskonzept nach TURNER et al. (2003) einordnen lassen. Damit soll versucht werden, dieses Konzept zur Strukturierung der Maßnahmen sowie die Ableitung einer integrierten Handlungsstrategie anzuwenden. Die Überprüfung erfolgt am konkreten Fallbeispiel von München als einer städtetouristischen Destination mit hoher Tourismusintensität, in der aber bislang die Overtourism-Diskussion noch nicht virulent ist. An diesem Fallbeispiel soll zusätzlich der Frage nachgegangen werden, welche Maßnahmen geeignet erscheinen, die Resilienz der lokalen Bevölkerung mittel- und längerfristig zu steigern sowie deren Sensitivität zu reduzieren, um dauerhaft sozial verträglichen Städtetourismus im Einklang mit Besuchern und Bevölkerung aufrecht erhalten zu können.

2 Herangehensweisen zum Umgang mit Overtourism

Die Overtourism Debatte wird vor allem von der Diskussion über Tragfähigkeitsgrenzen („carrying capacity“) charakterisiert. Es steht die Frage im Raum, ab wann von *Overtourism* gesprochen wird bzw. werden kann. Die Kapazitäten einer touristischen Destination sind nicht so eindeutig quantitativ zu beziffern wie z. B. die des öffentlichen Nahverkehrs. Vielmehr geht die Diskussion über (sozial) verträgliches Tourismuswachstum mit der generellen Diskussion über Grenzen des Wachstums einher. Dabei gibt es durchaus eine Grenze, die bei Überschreiten eine emotionale Wende weg von der Einbeziehung („Embracement“) und Toleranz gegenüber des Tourismus hin zum Rückzug („Withdrawal“) und damit dem Erreichen einer (sozial) nachhaltigen Tourismusedwicklung darstellt (PAGE u. HALL 2013, 220; POSTMA u. SCHMUECKER 2017, 146).

Bisher wurde dieser Umkipppunkt meist erst dann zum Gegenstand der öffentlichen Diskussion und der wissenschaftlichen Analyse, wenn „das Kind bereits in den Brunnen gefallen“, sprich eine Artikulation von Overtourism-Wahrnehmung vor Ort virulent und sichtbar geworden ist. Ein Forschungsdefizit besteht damit in Destinationen, die aktuell zwar intensiv von Besuchern frequentiert werden, in denen jedoch bislang noch keine Proteste oder andere Symptome sichtbar geworden sind. Um proaktiv vor dem Erreichen des Umkipppunktes ein nachhaltiges Tourismuswachstum gewährleisten zu können, sind es jedoch genau diese Destinationen, denen aktuell der Fokus der Aufmerksamkeit gewidmet werden sollte. Dies bedeutet den Blickwinkel von der Schadenbegrenzung hin zu Vermeidungsoptionen zu wechseln, mit denen die Resilienz der Gastgebergesellschaft gestärkt wird.

In diesem Kapitel werden einerseits die Managementansätze der UNWTO als Beispiel für eine eher pragmatisch und umsetzungsorientiert angelegte Herangehensweise skizziert. Andererseits wird das aus der Nachhaltigkeitsforschung stammende Vulnerabilitätskonzept vorgestellt, das eine eher theoretisch-konzeptionelle Herangehensweise darstellt. Anschließend soll überprüft werden, ob sich daraus Vermeidungsansätze ableiten lassen, die theoriebasiert und umfassend angelegt sind.

2.1 UNWTO Overtourism-Managementansätze

Bereits im gleichen Jahr, in dem das Buzzword Overtourism den Protesten über „zu viele“ und vor allem negativ auffallende Touristen in diversen europäischen Städten einen Namen gegeben hat und die Debatte über die Massenmedien verbreitet wurde, erschien eine erste, von McKinsey im Auftrag des World Travel & Tourism Council (WTTC) erstellte Studie zum Umgang mit Overtourism-Phänomenen (WTTC u. McKinsey 2017). Diese erste Reaktion setzt dabei vor allem (durch zeitliche und räumliche Umverteilung) auf eine Reduzierung der reinen Besucherzahlen. Diese Maßnahmen können als erste, fast reflexartig anmutende Reaktion von einem Zusammenschluss globaler Akteure der Tourismuswirtschaft betrachtet werden. Ein Jahr später, im Herbst 2018, hat die UNWTO als etwas umfassendere Antwort einen Handlungsleitfaden veröffentlicht, in dem elf Strategieansätze formuliert wurden. Diese sollen dazu beitragen, das Risiko an zu hohen Touristenzahlen in urbanen Destinationen zu reduzieren und eine nachhaltige Tourismusedwicklung zu verwirklichen. Die elf Strategien lauten (UNWTO 2018, 27 ff.):

- 1 Promote the dispersal of visitors within the city and beyond

- 2 Promote time-based dispersal of visitors
- 3 Stimulate new itineraries and attractions
- 4 Review and adapt regulation
- 5 Enhance visitors' segmentation
- 6 Ensure local communities benefit from tourism
- 7 Create city experiences for both residents and visitors
- 8 Improve city infrastructure and facilities
- 9 Communicate with and engage local stakeholders
- 10 Communicate with and engage visitors
- 11 Set monitoring and response measures.

Dabei wird ergänzt, dass neben dem (implizit im Vordergrund stehenden) kurzfristigen Reagieren auch die längerfristige Perspektive mit berücksichtigt werden muss: *„Any successful management strategy on urban tourism must specifically address the short-term challenges arising from tourism growth, while simultaneously looking to the long-term challenges“* (UNWTO 2018, 27). Auch wenn deutlich gemacht wird, dass die Abfolge der einzelnen Strategiebausteine vor Ort – je nach Dringlichkeit des Overtourism-Phänomens – entsprechend angepasst werden muss, wird der Eindruck eines relativ universell gültigen, umfassenden Handlungsansatzes vermittelt. Dabei wird keine weitere Strukturierung der einzelnen Strategiebausteine vorgenommen. Gleichzeitig erscheint die Zusammenstellung relativ pragmatisch, ohne auf einen übergeordneten theoretisch-konzeptionellen Ansatz Bezug zu nehmen.

2.2 Vulnerabilitätskonzept der Nachhaltigkeitsforschung nach TURNER et al.

TURNER et al. (2003) haben sich intensiv mit den globalen Veränderungen der Umwelt sowie deren Folgen im Kontext der Nachhaltigkeitsforschung auseinandergesetzt. Aufbauend auf dem Risk-Hazard-Modell (TURNER et al. 2003, 8074), das Vulnerabilität als Funktion von „Exposure“ und „Sensitivity“ gegenüber Risiken und Gefahren versteht, ergänzen TURNER et al. das Modell um das aus der Ökosystemforschung stammende Konzept der Resilienz eines Systems. Diese wird – wie in Abbildung 1 dargestellt – mit der Exposition und der Sensitivität in Verbindung gesetzt. Dadurch soll die wechselseitige Beeinflussung des gekoppelten Mensch-Umwelt-System auf die Vulnerabilität verdeutlicht werden. Die Resilienz eines Systems beschreibt nach diesem Verständnis die Fähigkeit, auf ein externes Ereignis selbstorganisiert zu reagieren, es zu bewältigen sowie sich entsprechend anzupassen (TURNER et al. 2003, 8074).

Im übertragenen Sinne wurde mit diesem Ansatz versucht zu beantworten, warum ein gleiches Ereignis in unterschiedlichen Kontexten eine abweichende Intensität der Konsequenzen verursacht (TURNER et al. 2003). Dieser erweiterte Blickwinkel scheint geeignet, um auf das Overtourism-Phänomen übertragen zu werden. Auch hier ist die Tragfähigkeit nicht nur anhand der Expositionen der lokalen Bevölkerung mit einer gewissen Anzahl an Touristen bewertbar, sondern bedarf einer komplexeren Analyse der Bevölkerungs-Besucher Beziehung. Denn die Sensitivität und die Resilienz der Bewohner kann in verschiedenen städtischen Destinationen mit vergleichbaren Tourismusintensitäten – also quantitativen Expositionen – große Unterschiede aufweisen (vgl. KAGERMEIER u.

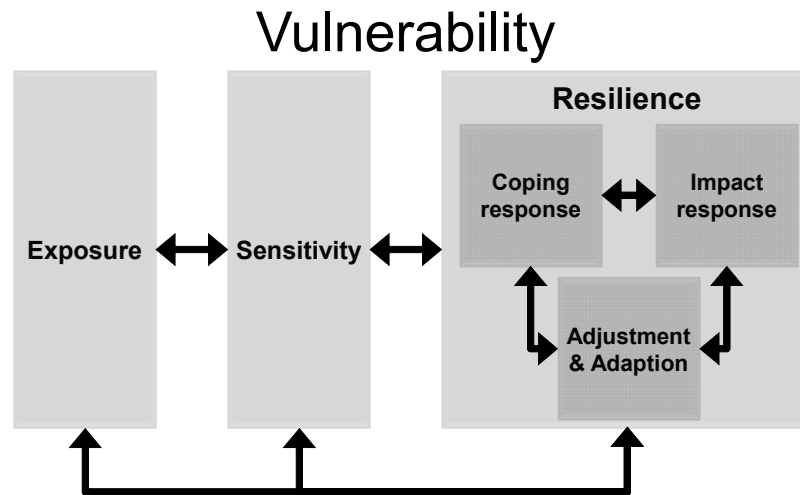


Abbildung 1: Vulnerabilitätskonzept der Nachhaltigkeitsforschung unter Einbeziehung der Resilienz. Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an TURNER et al. 2003, 8077

Fig. 1: Vulnerability concept of the sustainability approach, including resilience aspects. Source: own illustration, based on TURNER et al. 2003, 8077

ERDMENGER 2019, 68 f.). Der Hintergrund hierfür soll im Folgenden anhand von Befunden aus München analysiert werden.

3 Das Fallbeispiel München

Die bayerische Landeshauptstadt München hat in den letzten Jahren eine enorme Zunahme an Besuchern erfahren. So hat sich in den vergangenen 10 Jahren die Anzahl der Übernachtungen auf inzwischen etwa 17. Mio. fast verdoppelt (LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN 2019). In den lokalen Medien wird dieses Wachstum bis dato neutral bis positiv dargestellt (z. B. HOBEN 2018). Neben Berlin ist München auch die einzige deutsche Stadt, die in den europäischen städtetouristischen Top 10 (gemessen an den Übernachtungen in gewerblichen Unterkünften) vertreten ist (DTV 2019, 7). Und auch die Tourismusintensität Münchens liegt in der gleichen Größenordnung wie die der häufig thematisierten „Problemkinder“ Barcelona, Amsterdam oder Berlin (KAGERMEIER u. ERDMENGER 2019, 69). Angesichts der hohen Tourismusintensität in München könnte vermutet werden, dass die Tragfähigkeitsgrenze fast erreicht ist und die Stadt durchaus als Overtourism-Risikodestination angesehen werden kann. Gleichwohl war in dieser Stadt lange Zeit kein signifikanter medialer Diskurs hinsichtlich des Phänomens zu verzeichnen. Ob dies ein Indikator dafür sein könnte, dass die Münchener Einwohner weniger empfindlich sind, wenn es um hohe Besucherzahlen und volle Stadtviertel geht, bleibt zunächst eine offene Frage, die es zu klären gilt.

Um diesen Fragen nachzugehen, wurden im Sommer 2018 einerseits im Rahmen eines studentischen Lehrforschungsprojekts vom 17. bis zum 21. Juli 2018 standardisierte Besucher- und Bewohnerbefragungen im Innenstadtbereich von München geführt. Bei den von Trierer Master-Studierenden durchgeführten Face-to-Face Befragungen konnte eine Stichprobe von 180 Probanden gezogen werden (84 Bewohner, 96 Besucher). Andererseits wurden parallel dazu qualitative Expertengespräche mit jeweils einem Vertreter der

Kommunalpolitik (POL), der Destinationsmanagementorganisation Münchens (DMO) sowie zwei Münchner Overtourism und Crowding-Forschern aus der Wissenschaft (WISS1/2), als Repräsentanten des privatwirtschaftlichen Bereichs (IHK München und Oberbayern) sowie die lokale Stadtmarketingorganisation (City Partner München e. V. – CPM) geführt. Diese wurden im September 2019 um Intensivgespräche mit weiteren Vertretern der DMOs (Tourismus München, Tourismus Oberbayern München), zivilgesellschaftlichen Organisationen (BürgerBündnis München) und mehreren Bewohnern erweitert, wobei die Befunde von 2018 weitgehend bestätigt wurden.

Die zentralen empirischen Ergebnisse sind bereits detailliert aufbereitet in KAGERMEIER u. ERDMENGER (2019) und werden hier lediglich kursorisch zur Stützung der Argumentationslinie einbezogen.

3.1 Overtourism-Anzeichen in München

München ist weltweit für sein Oktoberfest bekannt. Mit etwa 7 Mio. Besuchern (STADT MÜNCHEN 2018) beschert das Megaevent der Stadt innerhalb von zwei Wochen eine enorme Anzahl an internationalen sowie bierliebende Partygästen. Die Musik ist laut, der Alkoholkonsum hoch und der Müllteppich erstreckt sich weit über die Theresienwiese hinaus. Während der Veranstaltung bleiben den Münchener Bewohnern zwei Möglichkeiten: mitfeiern oder flüchten. Doch genau das scheint für viele Münchener kein gravierendes Problem darzustellen. Sie sind es gewöhnt und arrangieren sich weitgehend mit der Situation, wie der Vertreter der Stadtmarketingorganisation erklärte und auch bei der Befragung der Bewohner bestätigt werden konnte (KAGERMEIER u. ERDMENGER 2019, 78; vgl. ähnlich: NAMBERGER et al. 2019, 462). Durch die zeitliche und räumliche Begrenztheit der Effekte der Veranstaltung ist es für die Bewohner leicht realisierbar, die Menschenmassen zu umgehen und zu vermeiden. Damit trägt das Oktoberfest nicht direkt zur Wahrnehmung von Overtourism in der Stadt bei. Vielmehr kann eine Art von Gewöhnungs- und Immunsierungs-Effekt vermutet werden.

Ein weiterer Aspekt, der München z. B. von Berlin stark unterscheidet, ist das bisher eher organische Wachstum der Tourismusintensität. Während die deutsche Hauptstadt nach der Wiedervereinigung von einem extremen Wachstum der Übernachtungszahlen regelrecht überrollt wurde, verlief das Tourismuswachstum in München zwar stetig, aber weniger steil (KAGERMEIER u. ERDMENGER 2019, 73). Gleichwohl lässt sich in den letzten Jahren beobachten, dass die Wachstumsrate in München zunimmt. Da basierend auf den Analysen der aktuellen Problemfälle angenommen wird, dass u. a. die Geschwindigkeit der touristischen Zunahme die Empfindlichkeit der lokalen Bevölkerung auf den Tourismus beeinflusst, sollte das aktuell starke Wachstum Münchens als Risikofaktor beobachtet werden.

Einen Einblick in die aktuelle Wahrnehmung der Besucher und Bewohner Münchens gewähren die Befragungsergebnisse. So wurde abgefragt, wie die aktuelle Anzahl an Touristen in München eingeschätzt wird, wobei hiermit auf die quantitative Tragfähigkeitsgrenze abgezielt wird (vgl. Abb. 2).

Das Ergebnis ist dabei recht ausgewogen. Während niemand der Befragten Bewohner angab, es seien „deutlich zu viele“ Touristen, äußerte ein knappes Drittel, sie würden die Zahl der Touristen als „etwas zu viel“ wahrnehmen. Für genauso viele Bewohner wären aber noch

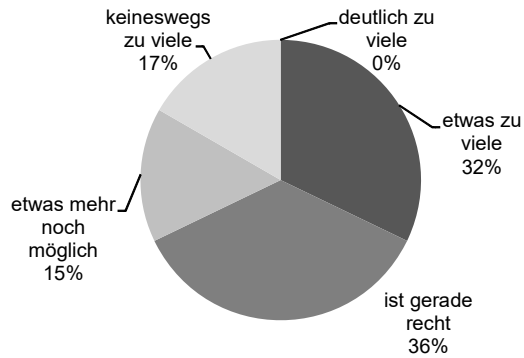


Abbildung 2: Bewertung der aktuellen Tourismuskapazität in München durch die Bewohner (Social Carrying Capacity) (Quelle: eigene Erhebungen, N = 84)

Fig. 2: Assessment of the tourism intensity by the inhabitants (social carrying capacity) (Source: own survey, N = 84)

und Bewohner in der bayerischen Hauptstadt eher gering sind. Der Lebensstil der Besucher ist weitgehend geprägt vom Interesse an Kunst und Kultur, inklusive der Bierkultur, die von großen Teilen der Münchner Bevölkerung ebenfalls als kulturelle Praktiken nachgefragt werden und auf die die Münchener auch stolz sind (LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN 2013, 11). Hinzu kommt, dass München eine eher hochpreisige Destination ist (HRS 2019), wodurch insbesondere kaufkraftstärkere Zielgruppen angesprochen werden. München hat sich nie als kostengünstiges Party-Reiseziel aufgestellt, wie es Amsterdam, Barcelona und auch Berlin getan haben. An diesen Zielgruppen-Richtlinien hält die DMO bis heute fest und fokussiert sich in ihrer Tourismusstrategie von 2013 auf die Sinus-Milieus (HRADIL 2006; BARTH et al. 2018) der „Bürgerlichen Mitte“, des „Konservativ-etablierten Milieus“ und des „Liberal-intellektuellen Milieus“ (LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN 2013, 42). Damit werden Zielgruppen angesprochen, die ähnliche Präferenzen wie ein großer Teil der Bewohner Münchens aufweisen, so dass aus der Art der Zielgruppen weniger direkte Friktionen resultieren (POSTMA u. SCHMUECKER 2017, 149).

Eine weitere relativ günstige Voraussetzung, die in München ohne aktive Intervention der Stadtpolitik gegeben ist, liegt in der städtebaulichen Grundstruktur der Stadt. Der monozentrische und gleichzeitig flächenmäßig großzügige Grundriss des Zentrums mit seinem historischen Stadtkern, der im 19. Jahrhundert angrenzend an den mittelalterlichen Nucleus um eine weitläufige Residenzstadt ergänzt wurde, ermöglichen eine räumliche Verteilung der Besucherströme. Dies ist in sehr beengten städtetouristischen Destinationen wie z. B. Venedig und Amsterdam nicht der Fall. Zwar haben die Befragten bestätigt, dass sie manche Bereiche wie z. B. den Marienplatz als überfüllte touristische Hot Spots empfinden, diese aber leicht umgänglich sind. Da München monozentrisch und nicht wie Berlin polyzentrisch ausgerichtet ist, sind die Besucher zum größten Teil in einem überschaubaren Radius des historischen Stadtzentrums vorzufinden (KAGERMEIER u. GRONAU 2017, 207 f.). Dies führt allerdings gleichzeitig zu einem der aktuell größten Risikofaktoren, weshalb München doch eine Umkippgrenze erfahren könnte. Denn die klare räumliche Differenzierung von touristischen und nicht-touristischen Wohnvierteln wird seit einigen Jahren mit dem Boom

mehr Touristen erträglich. Und das letzte Drittel findet die Zahl der Touristen gerade Recht. Damit zeigt sich einerseits, dass rein quantitativ die Tragfähigkeitsgrenze aus Sicht der Mehrheit der Bewohner noch nicht überschritten ist. Andererseits sieht aber ein signifikanter Anteil der Bewohner klare Grenzen. Auch wenn die Situation in München also noch nicht „umgekippt“ ist, bedeutet dies, dass München eben durchaus als Overtourism-Risikodestination einzustufen ist.

Ein weites Kriterium, das München resilienter gegenüber Overtourism macht als andere Destinationen, ist die Tatsache, dass die Lebensstil-Gaps zwischen Besuchern

der Sharing Economy zunehmend verwischt (FREYTAG u. GLATTER 2017). Durch die sogenannte „Touristifizierung“ werden die Bewohner in ihrem privaten Rückzugsraum innerhalb der Wohnquartiere immer häufiger mit „Off-the-beaten-track“-Touristen konfrontiert und tangiert (FREYTAG u. GLATTER 2017; MAITLAND u. NEWMAN 2009; STORS u. KAGERMEIER 2017). Hinzu kommt, dass der Wohnungsmarkt in München ohnehin schon sehr angespannt ist. Wenn nun durch die zunehmende Nutzung von privaten Wohnungen durch Touristen zusätzlich auch noch eine Wohnraumzweckentfremdung stattfindet (HOBEN 2017; WELTE 2016), könnte dies zu einer emotionalen Kippgrenze seitens der Bevölkerung führen. Daher ist auch diese Entwicklung kritisch zu beobachten und bedeutet ein Risiko, dass auch in München bald von Overtourism die Rede sein könnte.

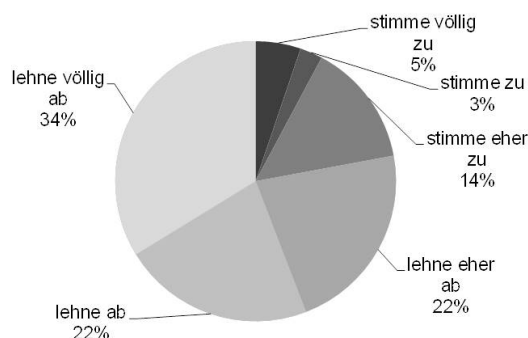


Abbildung 3: Meinung zur Forderung nach Regulierungen gegen zu hohes Touristenaufkommen (Quelle: eigene Erhebungen, N = 77)

Fig. 3: Opinion on the need for regulations against high tourist figures (Source: own survey, N = 77)

Dass die Situation aktuell aber noch weitgehend stabil ist, zeigen die Antworten auf die Frage, ob die Stadt Maßnahmen zur Regulierung der Touristenzahlen beschließen sollte. Einen Limitierungsansatz wünscht sich nur etwa jeder fünfte Bewohner (vgl. Abb. 3). Für die überwiegende Mehrheit stellt sich die aktuelle Lage (noch) nicht so gravierend dar, dass die Stadtverwaltung schon konkret tätig werden müsste. Gleichwohl ist ein proaktives Vorgehen, um eben ein Umkippen zu verhindern, durchaus anzuraten. Wie die

Entwicklungen in anderen Städten zeigen, ist bei Überschreiten des subjektiv empfundenen Tipping-Points die Stimmung sehr schnell umgeschlagen, ohne dass weder die Öffentlichen Hand noch anderen Tourismusakteure dies nachträglich beeinflussen konnten. Gestaltungsansätze müssen damit deutlich vor Erreichen des Kipppunkts ansetzen.

3.2 Zwischenfazit: München und die „Biergarten-Toleranz“

Wie in Abschnitt 3.1 dargelegt, weist die bayerische Landeshauptstadt im Vergleich zu anderen urbaner Destinationen begünstigende Faktoren auf, die zu der Resilienz der lokalen Bevölkerung gegenüber einer hohen Tourismusintensität beitragen. Ein Mix aus stolzer Bierkultur, gelerntem, erhöhtem Toleranzniveau und großzügigen räumlichen Stadtstrukturen lässt viele Münchener bisher noch relativ entspannt auf die Frage nach Problemen durch touristische Übernutzung reagieren. Die unter den Bewohnern weit verbreitete oberbayrisch-patriotische Position „Hauptstadt des Bieres“ zu sein (LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN 2014) wurde auch bei den Expertengesprächen deutlich. So haben sich die Experten wiederholt und ohne konkrete Nachfrage auf den Topos der Münchener Biergärten bezogen. Diese wurden nicht nur als wichtige Freizeitorte, sondern als integraler Bestandteil der Stadtgesellschaft und ihrer Kultur dargestellt. Und tatsächlich lässt sich die Biergarten-Situation metaphorisch auf die touristische Situation der Stadt übertragen. Neben dem Megaevent Oktoberfest, auf dem die bayerische Kultur und Kulinarik zelebriert werden, gibt es eine Vielzahl an kleineren Biergärten, die kaum von externen Besuchern und fast ausschließlich von Einheimischen aufgesucht werden und damit auch als eine Art Rückzugsraum fungieren. Ähnlich wie die

Wohnquartiere, die durch Airbnb und die Sharing Economy touristifiziert werden, befürchten Experten nun, dass der Trend des „Off-the-beaten-track“-Tourismus nicht nur die Wohnorte, sondern auch die Freizeitplätze der Bewohner häufiger von Touristen frequentiert werden: *„Wenn diese letzten kleinen Biergärten, wo tatsächlich der Münchner sitzt und nach der Arbeit gemütlich sein Maß Bier oder seine Halbe Bier trinken kann, wenn dann da auch immer mehr Touristen kommen. Da sind wir bei einer Diskussion, die mit Airbnb schon losging“* (WISS1; ähnlich CPM, POL). Daher lässt sich die Situation um die Münchener Biergärten sehr gut auf die Gesamtsituation übertragen und die Geduld der lokalen Bevölkerung mit den wachsenden Touristenströmen verkürzt auch als „Biergarten-Toleranz“ charakterisieren.

4 München im Kontext des Vulnerabilitätskonzeptes

Die von der UNWTO formulierten Managementstrategien werden im Folgenden einerseits versucht in den Kontext des Vulnerabilitätskonzeptes einzuordnen. Damit soll die Tragfähigkeit dieses Konzeptes für den Umgang mit Overtourism überprüft werden. Andererseits werden die Strategien mit den aus den Interviews in München gewonnenen Erkenntnissen abgeglichen, um die generelle Tragfähigkeit der Ansätze zu überprüfen.

Da die Haltungen und Wahrnehmungen der Münchener Bevölkerung a priori als relativ robust gegenüber großen Besucherzahlen eingestuft werden konnten, soll als drittes Ziel mit Bezug auf die UNWTO-Handlungsstrategien und das Vulnerabilitätskonzept ein vertieftes Verständnis über die Resilienz der Münchener Bevölkerung gewonnen werden.

4.1 Reduzierung der Belastung (Exposure)

Viele der Maßnahmen und Handlungsansätze zur Milderung von Overtourism-Effekten setzen bei der Reduzierung der konkreten Belastung („Exposure“) an. Auch die ersten vier der elf UNWTO-Strategien können als solche Ansätze klassifiziert werden. Sie umfassen die räumliche (1) sowie die zeitliche (2) Verteilung bzw. Entzerrung der Besucher, die Entwicklung alternativer Rundgänge und Attraktionen (3) sowie Regulierungen in sehr stark frequentierten Quartieren/Gebieten (4). Bezogen auf das Vulnerabilitätskonzept soll durch diese vier Maßnahmen die Exposition (im Hot Spot der touristischen Nachfrage) reduziert werden. Implizit wird unterstellt, dass dadurch die Sensitivität positiv beeinflusst wird und sich dann indirekt auch die Resilienz verbessert, da die Belastung reduziert wird (vgl. Abb. 4).

Diese vier Maßnahmen sind für München allerdings nur teilweise relevant, da die Stadt auf Grund ihres Stadtbildes mit einem weiträumigen Innenstadtkern kein außerordentliches Konzentrationsproblem erleidet und rein physische Tragfähigkeitsgrenzen nicht überschritten werden. Dementsprechend sind auch kaum rein „monofunktionale Touristenzonen“ (JANUSZ, SIX u. VANNESTE 2017) zu identifizieren. Die wenigen Hot Spots, die von großen Touristenströme heimgesucht werden, wie z. B. der Marienplatz, werden von der lokalen Bevölkerung schlichtweg gemieden, was nach Aussagen der Befragten keine problematische Einschränkung für sie darstellt: *„Aber nochmal, das stört sie in ihrem eigenen Vorgarten, oder in ihrem eigenen Wohnumfeld und nicht da am Marienplatz. [...] Zu guter Letzt hat man sich gefragt, ob sich die Leute wirklich stören am Tourismus oder an diesem Phänomen und dann als Schluss für sich diese Plätze meiden“* (WISS1). *„Manche haben das ganz gut geschafft auch die Stadt dann trotzdem noch positiv zu erleben. Ecken zu finden, wo sie sagen,*

da ist es noch schön und so muss man halt bestimmte Ecken vielleicht meiden“ (WISS2). Dies bedeutet umgekehrt, dass eine intensivere räumliche Dispersion der Touristen in bislang kaum von Touristen frequentierte Stadtviertel kontraproduktiv sein könnte, da dadurch der Rückzugsraum der Bevölkerung eingeschränkt wird und damit einhergehend die Exposition und Empfindsamkeit der Anwohner in den Wohnquartieren erhöht werden könnte. Die Umsetzung könnte daher sogar unerwünschte nachteilige Effekte generieren und führt zu der Erkenntnis, dass eine simple „Verdünnungsstrategie“ nicht immer die angemessene Antwort auf die Frage nach der Reduzierung der Exposition darstellt.

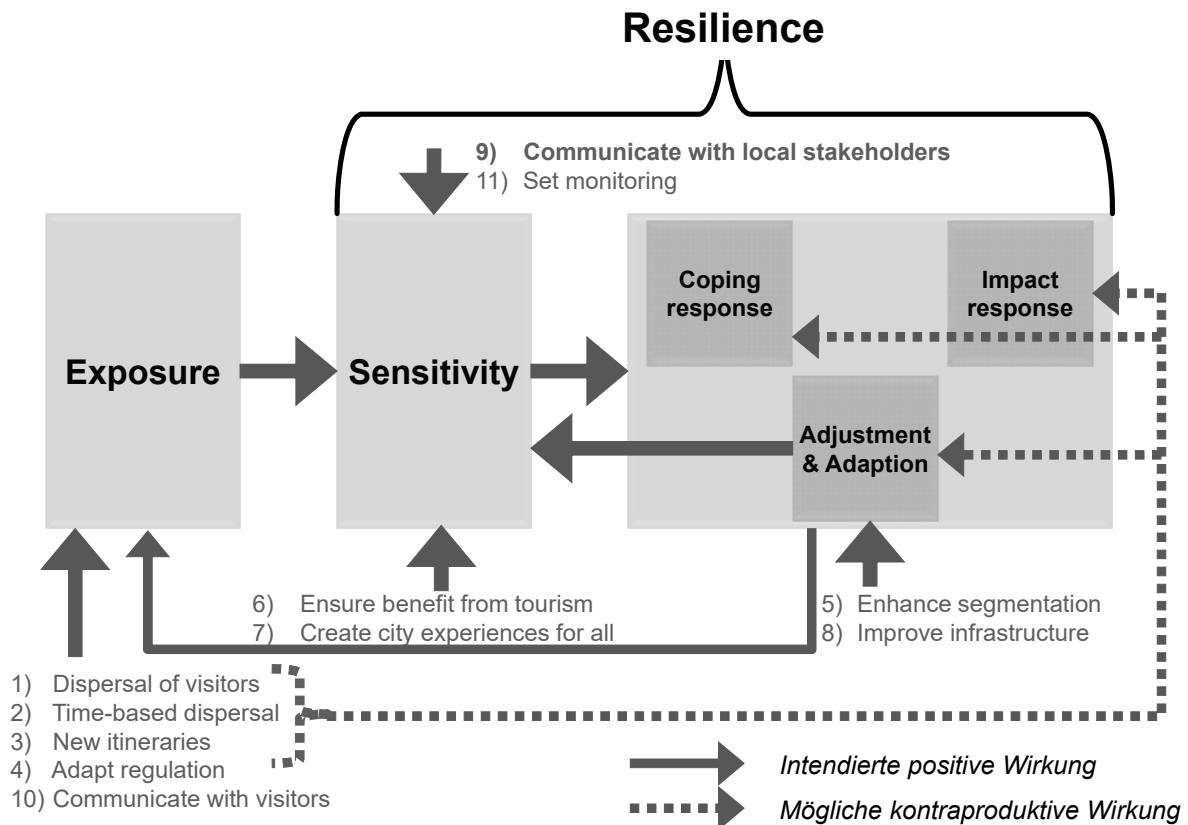


Abbildung 4: Zuordnung der UNWTO-Overtourism-Strategien zu den Dimensionen des Vulnerabilitätskonzepts und Erweiterung des Resilienz-Begriffes. Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an TURNER et al. 2003, 8077 und UNWTO 2018, S. 48 f.

Fig. 4: Classification of UNWTO overtourism strategies with respect to the dimensions of the concept of vulnerability and an expansion of the concept of resilience. Source: own illustration, based on TURNER et al. 2003, 8077 and UNWTO 2018, 48 et seq.

Auch Strategie Nummer 10, die auf die Kommunikation mit den Besuchern abzielt, kann als Ansatz zur Reduzierung der Exposition verstanden werden. Um die direkten – insbesondere nächtlichen – Störungen durch Besucher zu reduzieren, wurden z. B. in Berlin bereits diverse Maßnahmen wie ein Pantomime Projekt ausprobiert (VISITBERLIN 2015). Letztendlich erscheint die Wirksamkeit solcher Erziehungsmaßnahmen fast etwas hilflos. Hinzu kommt, dass dieser persuasiv ausgerichtete Ansatz – unabhängig von der fraglichen Wirksamkeit – vor allem für Destinationen mit Fokus auf nachtaktive Besucher (z. B. auch Hamburg oder Amsterdam) relevant ist. Für München, das auch in der Vergangenheit bewusst nicht auf Partytouristen gesetzt hat, wurden bei den Befragungen und Gesprächen keine Hinweise

gefunden, dass nächtliche Ruhestörung ein weiter verbreitetes Problem seien (genauer bei KAGERMEIER u. ERDMENGER 2019, S. 77 f.). Dazu tragen die entsprechend restriktiv gehandhabten (und auch überprüften) Öffnungszeiten für die Biergärten (und die übrige Außengastronomie) sicherlich zu einer Abmilderung der Störungen bei.

4.2 Stärkung der Resilienz (Resilience)

Anknüpfend an die geringen nächtlichen Störungen durch Partytouristen in München lässt sich an dieser Stelle auf Strategie 5, die auf die Besuchersegmentierung abzielt, verweisen (vgl. Abb. 4). So werden einerseits durch das kulturelle Angebot Münchens und andererseits die relativ hochpreisigen Übernachtungsoptionen verstärkt Zielgruppen angezogen, die ähnliche Lebensstile praktizieren wie die Bewohner in den gentrifizierten innerstädtischen Wohnquartieren selbst. Die Ansprache von kaufkraftstärkeren und kulturinteressierten Zielgruppen wird parallel auch bereits von der DMO aktiv gestärkt (ZEDNIK 2018, 38).

Als weitere Maßnahme, um nicht nur das Aufeinandertreffen zweier Lebensstilgruppen, sondern auch das rein physische Aufeinandertreffen zu steuern, schlägt Strategie 8 die Verbesserung der Infrastruktur vor. Die empirischen Ergebnisse des Feldaufenthaltes 2018 haben belegt, dass von den Bewohnern eine Überlastung des ÖPNV (speziell an den zentralen Knotenpunkten) als Problem angesehen wird. Auch wenn die Lastsituation nur partiell durch Besucher und in starkem Maß auch vom Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum in der Metropolregion München geprägt wird, sind entsprechende Ansätze der Kapazitätssteigerung bereits seit Jahren auf der Agenda der Münchener Verkehrsplaner. Es gilt zu beachten, dass, auch wenn Einheimische und Touristen in der U- oder S-Bahn kaum zu unterscheiden sind, die Überlastung des ÖPNV tatsächlich zu einem Crowding-Empfinden beitragen kann. Sobald dies mit erhöhtem Besucheraufkommen in Verbindung gesetzt wird, könnte es zu einem Overtourism-Effekt und negativen Bewertungen führen.

Strategie 5 und 8 setzen also insbesondere bei der Adaption an die Nachfragesituation – und damit einem Aspekt, der zur Resilienz beiträgt – an. Anpassungsmaßnahmen führen indirekt auch zu einer positiven Beeinflussung der Sensitivität bei gleich hoher Exposition.

4.3 Reduzierung der Sensitivität (Sensitivity)

Zwei der elf UNWTO-Strategien setzen beim Lebensstil und Lebensunterhalt der lokalen Bevölkerung an und tangieren damit direkt die Empfindsamkeit der Bewohner (vgl. Abb. 4). So wird mit Strategie 6 angestrebt, die positiven ökonomischen Effekte intensiver gegenüber den Stakeholdern zu kommunizieren. Auch wenn dies in München bereits praktiziert wird (vgl. z. B. HANS 2019), ist dieser Ansatz vor dem Hintergrund der dynamischen wirtschaftlichen Entwicklung der Metropolregion mit Tendenz zu Fachkräftemangel nur begrenzt relevant. Denn im Vergleich mit anderen urbanen Destinationen ist München weniger stark von der touristischen Wertschöpfung und den touristischen Arbeitplatzeffekten abhängig.

Strategie 7 zielt auf die Schaffung von Freizeitangeboten und Erlebnissen ab, welche für Besucher und Bevölkerung gleichermaßen attraktiv sind. Durch die resultierenden positiven Nebeneffekte für die lokale Bevölkerung soll die Akzeptanz gegenüber der Besuchervielzahl gefördert werden. Auch dieser Ansatz greift in München, mit seiner Vielfalt an kulturellen und gastronomischen Einrichtungen nur begrenzt. Die Strategie erscheint eher für ländlich

geprägte Destinationen anwendbar, in denen erst durch die touristische Nachfrage gewisser Freizeitangebote die Tragfähigkeitsschwelle überschritten wird. In Großstädten wie München ist der Wirkmechanismus eher umgekehrt: das Vorhandensein von primär auf die Wohnbevölkerung ausgerichteten Angeboten wirkt auch als Anziehungsfaktor für Besucher.

Die beiden letzten UNWTO-Managementansätze (Strategie 9 und 11) setzen ebenfalls eher proaktiv bei der Sensitivität der Bevölkerung an (vgl. Abb. 4). Bezüglich des Monitorings (11) haben die DMO und die Kommunalpolitik Münchens in den letzten Jahren, sicherlich auch bedingt durch die hohen Wachstumszahlen sowohl bei Einwohnern als auch Besuchern und der Diskussionen in anderen städtetouristischen Destinationen, ein verstärktes Bewusstsein für dessen Notwendigkeit entwickelt. Auch wenn es erst sukzessive aufgebaut wird, erfolgten erste Monitoring Aktivitäten bereits bevor die Diskussion lokal virulent wurden (ZEDNIK 2018). Zur Kommunikation (9) lässt sich festhalten, dass München auch hier bereits vergleichsweise gut aufgestellt ist. Bereits 2012 wurde die sog. „Tourismus Initiative München“ (TIM) gegründet. Über diese Plattform beteiligt sich die Tourismuswirtschaft einerseits finanziell an den nicht-rentierlichen DMO-Aufgaben, wird aber andererseits gleichzeitig auch intensiv in Entscheidungsprozesse zur lokalen Tourismusentwicklung eingebunden. In diversen Arbeitskreisen werden kollaborativ mit den wirtschaftlichen touristischen Stakeholdern Entwicklungsstrategien sowie Marketingkonzepte erarbeitet (ZEDNIK 2018; PILLMAYER 2016). Darüber hinaus ermöglicht TIM und auch die institutionalisierte Interaktion mit den kommunalpolitischen Akteuren eine direkte Kommunikationsplattform für diverse Stakeholder der Tourismusbranche Münchens.

Trotz elaborierter Kommunikationsansätze mit professionellen Tourismusakteuren kann jedoch ein Optimierungspotential in der direkten Kommunikation mit der Bevölkerung konstatiert werden. Zurzeit finden entsprechende Überlegungen in der Stadtverwaltung – einschließlich der DMO – statt, wie diese verbessert werden könnte. Gleichwohl wird parallel von der Lokalpresse der Diskurs mit der Bevölkerung durchaus im Sinne der UNWTO-Strategie 11 geführt. So startete die Süddeutsche Zeitung im April 2019 eine elfteilige Serie zum Tourismus in München. Der Auftaktartikel titelte: *„Schaut auf diese Stadt. Jedes Jahr ein Besucherrekord und Tausende neue Hotelbetten: Der Tourismus in München boomt, doch von Auswüchsen wie in Venedig oder Barcelona ist hier noch wenig zu spüren“* (BUCHWALD 2019, S. 37) und spiegelt damit die Situation Münchens in pointierter Weise. Teilweise werden in den Beiträgen auch Nutzenaspekte des Tourismus für die Bevölkerung thematisiert, wie sie in der UNWTO-Maßnahme 7 berücksichtigt werden. Neben den naheliegenden bereits erwähnten ökonomischen Effekten wird dabei zum Beispiel unter dem Titel: *„Bilder einer fremden Stadt“* auch thematisiert, wie Besucher die Stadt wahrnehmen (SKALA 2019). Gleichzeitig schwingt in der Darstellung auch ein gewisser Stolz auf die eigene Stadt mit. Unbewusst werden damit die UNWTO-Strategien zur Reduzierung der Sensitivität (6 & 7) bedient.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die vier UNWTO-Strategieansätze, die der Einwirkung auf die Sensitivität innerhalb des Vulnerabilitätskonzeptes zugeordnet werden konnten, wohl den Kern von proaktiven Overtourism-Vermeidungsansätzen darstellen.

5 Diskussion: Resilienzförderung urbaner Destinationen

Wie in Abschnitt 3 und 4 dargelegt wurde, unterscheidet sich das Beispiel München in manchen Aspekten von den aktuellen „Problemkindern“ des Overtourism. Demnach sind einige der UNWTO-Managementstrategien für das vorliegende Fallbeispiel nicht relevant, geeignet oder empfehlenswert (Strategie 1, 2, 3, 4 und 10). Andere Maßnahmen wurden bereits im Laufe der ökonomischen und infrastrukturellen Entwicklung der Stadt implementiert oder gar unbewusst umgesetzt (Strategie 5, 6 und 7). Lediglich drei Maßnahmen werden als erstrebenswerte Managementstrategien zur Verhinderung von Overtourism-Effekten in München bewertet (Strategie 8, 9 und 11) (KAGERMEIER u. ERDMENGER 2019). Gleichwohl sollte die vorliegende Arbeit die Strategien nicht nur auf deren Relevanz für das Fallbeispiel per se prüfen, sondern in den konzeptionellen Kontext der Vulnerabilitätsforschung einbetten.

Ausgehend von den elf relativ pragmatisch formulierten UNWTO-Managementstrategien konnte – in Abbildung 4 auch graphisch – aufgezeigt werden, dass sich diese den einzelnen Dimensionen des Vulnerabilitätskonzeptes zuordnen lassen. Damit ist eine konzeptionell-fundierte Strukturierung der einzelnen Ansätze möglich.

Fünf der UNWTO-Ansätze (Strategie 1, 2, 3, 4 und 10) versuchen direkt auf die Exposition einzuwirken. Diese Handlungsansätze dienen als reaktive Strategien für solche Fälle, in denen die subjektive Akzeptanzgrenze bereits deutlich überschritten wurde und andere Maßnahmen nicht mehr greifen. Am Beispiel von München konnte jedoch aufgezeigt werden, dass eine räumliche und zeitliche Dispersion der Nachfrage auch zu kontraproduktiven Effekten führen kann. Wenn Besucher verstärkt Räume aufsuchen, die von der lokalen Bevölkerung als eine Art Rückzugsraum angesehen werden, sei es das Wohnquartier, das Lieblingscafé oder der Stamm-Biergarten, werden die Bewohner in einem ganz neuen Maße emotional von den Besucherströmen tangiert, als dies an populären touristischen Hot Spots der Fall ist, deren Vermeidung für die Bewohner ohne Probleme möglich ist.

Zwei der Maßnahmen zielen anstatt auf die Minimierung der Exposition eher auf die Adaption an die Gegebenheiten ab. Da wäre zum einen die Adressierung von Zielgruppen, die möglichst geringe negative Auswirkungen auf die Wohnbevölkerung verursachen (Strategie 5). Und zum anderen die Implementierung einer angemessenen Infrastruktur, die sowohl die Bedürfnisse der Bevölkerung als auch die der Besucher bedient (Strategie 8). Diese Ansätze tragen auch im Fall von München als Anpassungsstrategien durchaus zu einer Verstärkung der Resilienz bei. Jedoch, und anders als bei der klassischen Anwendung des Vulnerabilitätskonzeptes im Kontext von oftmals lebensbedrohlichen Gefahren, können im Kontext des Overtourism nicht nur die Coping Response, Impact Response und Adaption als Resilienz-Bausteine im engeren Sinne identifiziert werden. Wie Abbildung 4 veranschaulicht, konnte auch die Sensitivität als eine zentrale Dimension identifiziert werden, die letztendlich als Teil der Resilienz anzusehen ist und eine zentrale Rolle im Hinblick auf proaktive Strategien in der virulenten Diskussion spielt. So lange die Akzeptanzgrenzen noch nicht überschritten wurden und der Raum noch nicht als touristisch übernutzt empfunden oder bewertet wird, sind es insbesondere diese proaktiven Maßnahmen, die die Resilienz der Bevölkerung steigern können. Dies ließ sich auch bei den Untersuchungen des Fallbeispiels München feststellen.

So sind es vier der UNWTO-Managementstrategien, die einen Einfluss auf die Sensitivität, und damit die Resilienz, im proaktiven umfangreicheren Sinne haben können. Abgesehen von einem soliden Monitoring als Basisbeobachtung der Entwicklung (Strategie 11) sind es weiche kommunikative Maßnahmen, die von hoher Relevanz sind. Gleichwohl gilt es Vorwarnsignale, die sich im Idealfall durch das Monitoring erkennen lassen, ernst zu nehmen und entsprechend rechtzeitig ein Überschreiten der Akzeptanzgrenze vorzubeugen. Und genau dies ist aktuell eine zentrale Herausforderung im Umgang mit zunehmenden Besucherzahlen in Großstädten, da sich aus den bekannten Overtourism-Fällen kein einheitlicher Trigger für das Überschreiten dieser Schwelle ableiten lassen. Zu den weichen kommunikativen Maßnahmen gehören einerseits das Herausstellen der positiven Aspekte und Erfahrungen durch das Besucheraufkommen sowie andererseits auch die Betonung eines gewissen „Lokalstolzes“ (Strategie 6 und 7). So führen viele Münchner ihre (internationale) Besucher gerne in die berühmten Biergärten der Stadt, wie es bereits vor 10 Jahren in Werbefilmen einer lokalen Brauerei nachgespielt wurde. Es lässt sich darauf schließen, dass der Stolz für den eigenen Wohnort und die lokalen Traditionen die Sensitivität positiv beeinflusst bzw. die Resilienz gegenüber steigenden Touristenströmen steigert. Als letzte aber definitiv nicht minder wichtige Strategie zur Akzeptanzsteigerung ist die Kommunikation mit den lokalen Stakeholdern – zu welchen auch die Bewohner gehören – zu nennen (Strategie 9). Auch hier zeigen sich in München gute Ansätze, die in Abschnitt 4.3 bereits erörtert wurden. Durch Kommunikationsmaßnahmen und Botschaften, wie sie in der angesprochenen Serie der Süddeutschen Zeitung vermittelt werden, wird die subjektive Wahrnehmung und Akzeptanz der Bevölkerung beeinflusst. Der mediale Diskurs über Overtourism belegt fast täglich, dass die Medien ein effektiver Kanal sind, der breite Gruppen auf Themen aufmerksam macht und sie (emotional) prägt. Wenn diese Macht der Medien bewusst zur Akzeptanzsteigerung eingesetzt wird, kann mittels der Kommunikation mit den Bewohnern deren Resilienz gegenüber wachsender Touristenzahlen verbessert werden.

Es lässt sich anhand der Analyse der Situation in München zusammenfassen, dass Overtourism-Risikodestinationen insbesondere auf die proaktiven und partizipativen Managementstrategien konzentrieren sollten, um die Resilienz der lokalen Bevölkerung gegenüber kontinuierlich wachsender Touristenströme zu steigern und damit das baldige Überschreiten der Akzeptanzgrenze zu verhindern. Um dies erfolgreich umzusetzen, sollte der Fokus von den reaktiven Maßnahmen zur Reduzierung der steigenden Belastung hin auf die proaktive Beeinflussung der Empfindsamkeit der Bevölkerung geschwenkt werden. Denn wie die Sharing Economy und der Boom von Airbnb Unterkünften gezeigt haben, kann der Ansatz, die Touristen weiter in die bisher nicht-touristischen Räume der lokalen Bewohner zu verteilen, auch genau das Gegenteil von Akzeptanz erreichen (vgl. z. B. SPIEGEL ONLINE 2011; ARTE 2017). Daher sind es speziell vier der insgesamt elf UNWTO-Managementstrategien, nämlich Strategie 6, 7, 9 und 11, die als effektive Ansätze zur Steigerung der Resilienz durch die Reduzierung der Sensitivität, bewertet werden.

6 Fazit

Im Zuge der fortschreitenden Overtourism-Debatte werden vermehrt Strategien und Ansätze zum Umgang mit dem Phänomen publiziert. Die Zielsetzungen dieses Beitrags waren erstens die von der UNWTO veröffentlichten Overtourism-Managementansätze auf ihre Tragfähigkeit als proaktive Coping Strategien zu überprüfen. Anschließend und damit zweitens sollten diese Managementansätze – nach Möglichkeit – in das theoretische Vulnerabilitätskonzept nach TURNER et al. (2003) eingeordnet werden.

Bei der Integration der UNWTO-Managementstrategien in das Vulnerabilitätsmodell (vgl. Abb. 4) wurde deutlich, dass diese im Wesentlichen zu zwei Arten von Ansätzen gruppiert werden können: einerseits die reaktive Verminderung der Exposition bzw. Belastung der Bewohner durch die steigenden Besucherzahlen, andererseits die proaktive Erhöhung der Resilienz und der Unterstützung des Akzeptanzniveaus bei den Bewohnern. Am Untersuchungsbeispiel München konnte mit Hilfe von empirischen Daten von Bewohnern- und Besucherbefragungen sowie Expertengesprächen aufgezeigt werden, dass insbesondere der zweite Ansatz für die urbanen Destinationen verfolgt werden sollte, die bis dato noch keine ausgeprägten Overtourism-Effekte spüren und wo demnach noch keine Tragfähigkeitsgrenze überschritten wurde. Beim genaueren Kategorisieren der elf UNWTO-Strategien wurden speziell die Strategien, die auf die Wahrnehmung der Bevölkerung abzielen (6, 7, 9 und 11) als Ansätze identifiziert, die nicht prioritär an der Anpassung an die Touristenzahlen und damit einer Entlastung ansetzen. Vielmehr wird damit darauf abgezielt, die Empfindsamkeit oder Sensitivität der Bewohner vor einem Umkippen der Wahrnehmung zu beeinflussen und damit einen positiven Effekt auf deren Resilienz induzieren zu können. Dieser Ansatz erscheint für Overtourism-Risikodestinationen als effektiv und empfehlenswert, um das Umkippen der Situation zu vermeiden und ein (sozial) nachhaltiges Tourismuswachstum zu ermöglichen.

Literatur

- ARTE 2017: Tourist go Home! Europas Sehnsuchtsorte In Gefahr. URL: <https://www.youtube.com/watch?v=rzETSeuGhOY/> (letzter Zugriff 23.10.2019).
- BARTH, B., B.B. FLAIG, N. SCHÄUBLE & M. TAUTSCHER (Hrsg.) 2018: Praxis der Sinus-Milieus – Gegenwart und Zukunft eines modernen Gesellschafts- und Zielgruppenmodells. Wiesbaden.
- BOHLE, H.-G. & T. GLADE 2007: Vulnerabilitätskonzepte in Sozial- und Naturwissenschaften. In: FELGENTREFF, C. & T. GLADE, (Hrsg.): Naturrisiken und Sozialkatastrophen. Heidelberg, S. 99–119.
- BUCHWALD, S. 2019: Schaut auf diese Stadt. Jedes Jahr ein Besucherrekord und Tausende neue Hotelbetten: Der Tourismus in München boomt, doch von Auswüchsen wie in Venedig oder Barcelona ist hier noch wenig zu spüren. In: Süddeutsche Zeitung vom 13. April 2019, S. 37.
- DESTINET 2017: „Overtourism“: Wenn Touristen unerwünscht sind. 15. Dezember 2017, URL: <http://www.destinet.de/meldungen/menschenmanagement/statistikbenchmarks/5773-overtourism-wenn-touristen-unerw%C3%BCnscht-sind/> (letzter Zugriff 23.10.2019).
- DEUTSCHES ZENTRUM FÜR LUFT- UND RAUMFAHRT (DLR) 2018: Low Cost Monitor 1/2018 – Eine Untersuchung des DLR. Der aktuelle Markt der Low Cost Angebote von Fluggesellschaften im deutschen Luftverkehr. Köln.
- DOXEY, G.V. 1975: A causation theory of visitor-resident irritants: methodology and research inferences. In Proceedings of the Travel Research Association “The impact of tourism”, San Diego, Kalifornien, S. 196–198.
- DTV (= Deutscher Tourismusverband) 2019: Zahlen – Daten – Fakten. Berlin 2019
- ENZENSBERGER, H.M. 1958: Vergebliche Brandung der Ferne. Eine Theorie des Tourismus. In: Merkur 12, 8, S. 701–720.
- FREYTAG, T. & J. GLATTER 2017: Touristifizierung städtischer Quartiere – Synergien und Konflikte zwischen tourismusgerechter Stadt und stadtgerechtem Tourismus. In: Geographische Zeitschrift 105, 3–4, S. 163–166.
- HANS, J. 2019: Retter der Innenstädte. Geschäftsreisende und Touristen verbinden einen Aufenthalt in München gerne mit einem Einkaufsbummel. Kunden aus Russland, China oder vom Golf sind für manche Geschäfte inzwischen existenziell. In: Süddeutsche Zeitung vom 26. April 2019, S. 46
- HERNTREI, M. 2019: Tourist go home! Beobachtungen zu Overtourism und einer sinkenden Tourismusakzeptanz in Europa. Welche Folgen ergeben sich für Wissenschaft und Praxis? In: PECHLANER, H. (Hrsg.), Destination und Lebensraum, Entrepreneurial Management und Standortentwicklung. Wiesbaden, S. 107-123
- HOBEN, A. 2018: München ist bei Touristen beliebter denn je. In: Süddeutsche.de vom 22. August 2018. URL: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/reiseziel-muenchen-ist-bei-touristen-beliebter-denn-je-1.4101001> (letzter Zugriff 23.10.2019).
- HRS (= HOTEL RESERVATION SERVICE) 2019: Hotelpreise in Deutschland: Das kostet ein Hotelzimmer in 2019. URL: <https://www.hrs.de/hotel/unterwegs/business-travel/hotelpreise-in-deutschland-das-kostet-ein-hotelzimmer-in-2019/> (letzter Zugriff 23.10.2019).

- HRADIL S. 2006: Soziale Milieus: Eine praxisorientierte Forschungsperspektive. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 44- 45, S. 3–10.
- KAGERMEIER, A. & E. ERDMENGER 2019: Overtourism: Ein Beitrag für eine sozialwissenschaftlich basierte Fundierung und Differenzierung der Diskussion. In: *Zeitschrift für Tourismuswissenschaft* 11,1, S. 65–98
- JANUSZ, K., S. SIX & D. VANNESTE 2017: Building tourism-resilient communities by incorporating residents' perceptions? A photo-elicitation study of tourism development in Bruges. In: *Journal of Tourism Futures* 3, 2, S. 127–143.
- KOENS, K. & A. POSTMA 2017: Understanding and managing visitor pressure in urban tourism. A study to into the nature of and methods used to manage visitor pressure in six major European cities. Breda/Stenden.
- KRIPPENDORF, J. 1984: *Die Ferienmenschen: für ein neues Verständnis von Freizeit und Reisen*. Zürich.
- LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN. REFERAT FÜR ARBEIT UND WIRTSCHAFT 2013: *Touristische Strategie für München*. München.
- LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN. REFERAT FÜR ARBEIT UND WIRTSCHAFT 2014: *München – Weltstadt des Bieres*. Presseinformation. München.
- LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN 2018: *Das Oktoberfest in Zahlen*. München. URL: <https://www.muenchen.de/veranstaltungen/oktoberfest/schmankerl/wiesn-in-zahlen.html> (letzter Zugriff 23.10.2019).
- LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN. MÜNCHEN TOURISMUS 2019: *Daten, Fakten und Marktforschung*. München URL: <https://www.muenchen.travel/artikel/ueber-uns/daten-fakten-und-marktforschung>
- MAITLAND, R. & P. NEWMAN (Hrsg.) 2009: *World Tourism Cities*. Oxon.
- MUND, J.-P. 2003: Ökotourismus als Maßnahme des nachhaltigen Nationalparkmanagement. Analyse von Beispielen aus Ruanda und der Elfenbeinküste. In: EGNER, H. (Hrsg.). *Tourismus – Lösung oder Fluch? Die Frage nach der nachhaltigen Entwicklung peripherer Regionen*. Mainz, S. 85–94 (= *Mainzer Kontaktstudium Geographie*, 9).
- NAMBERGER, P, S. JACKISCH, J. SCHMUDE. & M. KARL 2019: Overcrowding, Overtourism and Local Level Disturbance: How much can Munich handle? In: *Tourism Planning & Development* 16, 4, S. 452–472
- NIJS, V. 2017: Resident attitudes towards tourism – Testing the Resident Empowerment through Tourism Scale (RETS) in Bruges. Master Thesis MODUL University Vienna. URL: https://www.modul.ac.at/uploads/files/Theses/Master/MBA_2018/Vincent_Nijs_-_Resident_attitudes_Bruges_-_thesis_text.pdf (letzter Zugriff 23.10.2019).
- PAGE, S.J. & C.M. HALL 2003: *Managing Urban Tourism*. London.
- PILLMAYER, M. 2016: *Tourismus Initiative München (TIM) e.V. Das Münchner Modell*. München. Unveröffentlichte Vortragsfolien eines Vortrags am 17. Mai 2016.
- POSTMA, A. & D. SCHMUECKER 2017: Understanding and overcoming negative impacts of tourism in city destinations: conceptual model and strategic framework. In: *Journal of Tourism Futures*, 3, 2, S. 144–156.
- REVERMANN, C. & T. PETERMANN 2003: *Tourismus in Großschutzgebieten. Impulse für eine nachhaltige Regionalentwicklung*. Berlin.
- SAARINEN, J. 2016: Wilderness use, conservation and tourism: what do we protect and for and from whom? In: *Tourism Geographies* 18, 1, S. 1–8.

- SKALA, F. 2019: Bilder einer fremden Stadt. In: Süddeutsche Zeitung vom 23. April 2019, S. 42.
- SPIEGEL ONLINE 2011: Weltstadt Berlin: Kreuzberger protestieren gegen „Touristifizierung“. 1. März 2011. URL: <https://www.spiegel.de/reise/aktuell/weltstadt-berlin-kreuzberger-protestieren-gegen-touristifizierung-a-748314.html> (letzter Zugriff 23.10.2019).
- STORS, N. & A. KAGERMEIER 2017: Airbnb-Gastgeber als Akteure im New Urban Tourism: Beweggründe zur Partizipation aus Anbieterperspektive. In: Geographische Zeitschrift, 105, Heft 3-4, S. 190–224
- TURNER II, B. L. et al. 2003: A framework for vulnerability analysis in sustainability science. In: PNAS (Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America) 100, 14, S. 8074–8079. URL: <https://www.pnas.org/content/100/14/8074/> (letzter Zugriff 23.10.2019).
- UNWTO (= UNITED NATIONS WORLD TOURISM ORGANIZATION) (Hrsg.) 2018: ‘Overtourism’? Understanding and Managing Urban Tourism Growth beyond Perceptions. Madrid.
- VISITBERLIN 2015: Gastgeber Berlin: visitBerlin setzt sich für ein rücksichtsvolles Miteinander von Hauptstädtern und Touristen ein. Interaktives Projekt wirbt bei Nachtschwärmern in Friedrichshain-Kreuzberg um Rücksicht. Berlin, 12. März 2015. URL: <https://about.visitberlin.de/en/node/992>
- WALTER J.A. 1982: Social limits to tourism, Leisure Studies, 1, 3, S. 295-304
- WELTE, J. 2016: Wohnraum zweckentfremdet? Stadt ruft Bürger zur Hilfe. In: tz vom 20.10.2016. URL: <https://www.merkur.de/lokales/muenchen/stadt-muenchen/stadt-muenchen-geht-gegen-zweckentfremdungen-vor-6864033.html> (letzter Zugriff 23.10.2019).
- WTTC (= WORLD TRAVEL & TOURISM COUNCIL) 2018: City Travel & Tourism Impact London. URL: <https://www.wttc.org/economic-impact/city-analysis/> (letzter Zugriff 23.10.2019).
- WTTC (= World Travel & Tourism Council) u. MCKINSEY & COMPANY 2017: Coping with success. Managing overcrowding in tourism destinations. London. URL: <https://www.wttc.org/-/media/files/reports/policy-research/coping-with-success---managing-overcrowding-in-tourism-destinations-2017.pdf> (letzter Zugriff 23.10.2019).
- ZEDNIK, R. 2018: einfach „Mia san Mia“. Tourismusstrategie München Tourismus. Unveröffentlichte Vortragsfolien eines Vortrags am 16. Juli 2018.

Prof. Dr. Andreas Kagermeier, Freizeit- und Tourismusgeographie, Universität Trier, Universitätsring 15, 54296 Trier, Germany, E-Mail: andreas@kagermeier.de

M. A. Eva Erdmenger, Freizeit- und Tourismusgeographie, Universität Trier, Universitätsring 15, 54296 Trier, Germany, E-Mail: e.c.erdmenger@gmail.com